

7. Sekundärliteratur

August Hermann Francke und die Anfänge der ökumenischen Bewegung.

Beyreuther, Erich

Leipzig, 1957

VORWORT

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

VORWORT

Eine Geschichte der ökumenischen Bewegung darf sich nicht damit begnügen, ökumenische Theologengespräche und ökumenisch akzentuierte kirchenpolitische Bestrebungen der letzten Jahrhunderte — gar in ermüdender Vollständigkeit — aufzuzeichnen, um bei Gedankenfortschritten zu verweilen. Die geschichtlichen Quellen sind zu suchen, aus denen sich der Strom der heutigen Ökumene speist. Man wird dann notwendigerweise mit der Zeit August Hermann Franckes beginnen müssen. Alle vorlaufenden und vorbereitenden Entwicklungen münden hier irgendwie ein.

Keinem anderen als August Hermann Francke gelingt es, und zwar erstmalig in der Geschichte des Protestantismus, Glieder verschiedener Kirchen in ökumenischen Arbeitsgemeinschaften zusammenzuführen, die das überwinden, was sich nur zu oft als ein Verhängnis in der Geschichte des Protestantismus erwiesen hat, nämlich das Verharren im Stadium des bloßen Deklamierens oder der Improvisationen. Diese Arbeitsgruppen erhalten sich vielmehr bald ein volles Jahrhundert wirkungskräftig. Diese ökumenische Leistung trennt diese Zeit von allen ökumenischen Bemühungen vor ihr. Unverbindliche ökumenische Gespräche sind vorher unzählig oft geführt worden. Hier aber bahnt sich etwas völlig Neues an. Aus einer elementaren Ergriffenheit drängen lebendige Kräfte zur Gestaltung einer theoretisch im Protestantismus nie verleugneten Ökumene.

Vornehmlich ein neu erwachtes aktives Laienchristentum verschiedener Konfessionskirchen und Völker reicht sich im Bruderschaftsverlangen die Hände, nicht zu einer selbstgenügsamen Darstellung der Ökumene, vielmehr zu gemeinsamem weltweitem Dienst.

Wenn hier ein Laienchristentum, das sich in Arbeitsgruppen sondert, bewußt mit der Fiktion eines christlichen Abendlandes, mit der Idee einer selbstverständlichen christlichen Gesellschaft und überhaupt mit der Vorstellung bricht, daß ein Getaufte schon an sich ein Christ ist, handelt es ganz im Sinne Luthers. Diese Trennung entspricht nur der fortlaufenden Säkularisation im europäischen Bewußtsein und selbst in der öffentlichen Gesellschaft. Auf dieser grundlegenden Erfahrungstatsache, daß sich nicht alle Getauften für entscheidende christliche Forderungen der Stunde zur Verfügung stellen, geschieht die Sammlung aktiver Kräfte. Es ist

seine Überzeugung, daß evangelische Sozialität, die im Bruderschaftsgedanken wurzelt, Wille zu Mission und zur Ökumenizität zutiefst immer nur Anliegen derer sind, die mit Ernst Christen sein wollen. Was im Gefüge der katholischen Kirche die überzeugtesten Gruppen vor allem in den Orden damals an katholischer Aktivität geleistet haben, hat dieses evangelische Laienchristentum im Rahmen des Protestantismus tun wollen. Diese Kräfte haben einfach nicht warten können, bis die verfaßten protestantischen Landeskirchen ihren sozialen, missionarischen und ökumenischen Aufbruch gutheißen und als erwachte Kirchen diese Verpflichtungen offiziell selbst übernehmen. Aus innerer Gewissensnötigung haben sie stellvertretend für zögernde Kirchen handeln müssen.

Vieles in diesen ersten ökumenischen Bemühungen mutet uns heute vielleicht reichlich dilettantisch an. Doch erweist sich dieser Dilettantismus der ersten großen ökumenischen Experimente des 18. Jahrhunderts in den tiefsten Dimensionen als gerechtfertigt vor der Geschichte, zumal wir noch sehen werden, daß er sich der theologischen Verarbeitung nicht entzieht. Denn es ist noch nie in der Kirchengeschichte möglich gewesen, einen neuen Raum zu erobern, bevor man nicht mit Leib und Seele hineinging. Die bald zweitausendjährige Geschichte der Kirche beweist, daß es ohne Wagnis kein Christentum gibt (Jean Lacroix). Mit Leib und Seele haben sich damals Männer zur Verfügung gestellt. Darum haben wir in der Darstellung uns Zeit genommen, das in aller Anschaulichkeit aufzuweisen.

Diese große Welle einer ökumenischen Erweckung wird vor allem in Halle sichtbar. In August Hermann Francke, dem unermüdlischen Rufer und Organisator eines aktiven Laienchristentums, begegnet uns im deutschen Raum die erste wahrhaft ökumenische Gestalt nach dem Reformationsjahrhundert. Seine ökumenischen Beziehungen reichen über Holland nach England und bis in den neu besiedelten Erdteil Amerika, über Dänemark-Norwegen weiter bis Südafrika und bis nach Indien, über das alte Kurland nach Schweden und Finnland wie nach Polen und Rußland, über Schlesien, Böhmen, Mähren, Österreich und Ungarn bis in den Balkan und in den Vorderen Orient, über die Schweiz nach Frankreich und Italien. So wird unsere Arbeit notwendigerweise im damaligen aktivsten ökumenischen Zentrum, in Halle, ihren Ausgangspunkt und ihr sachgegebenes Schwergewicht festzuhalten haben. Wir haben darüber hinaus noch versucht, in einem einführenden Kapitel die geschichtlichen Linien nach rückwärts bis ins hohe Mittelalter zurückzuführen. Für ein tieferes Verständnis der Spontaneität des

ökumenischen Gemeinschaftswillens im 17. Jahrhundert halten wir diese Voruntersuchung für unentbehrlich, so skizzenhaft sie ausfallen mußte. Sie bleibt nach mancher Richtung problematisch und ruft nach Spezialuntersuchungen.

Andererseits kann sich unsere Arbeit vor einer stofflichen Überfülle nur retten, wenn sie sich auf die Entstehungsgeschichte ökumenischer Arbeitsgemeinschaften konzentriert. Auf eine umfassende Darstellung aller ökumenischen Verästelungen, die nicht in dieses Ergebnis auslaufen, muß darum weitgehend verzichtet werden. Auch hier ist gewiß noch ein dankbares Feld für Einzelforschungen. So ergibt sich auch eine Stoffeinschränkung bei der Darlegung der ökumenischen Beziehungen zur griechisch-orthodoxen Kirche, so brennend unser Interesse daran ist. Wir halten uns nicht nur zurück, weil wir jetzt in dem neuen Werk Eduard Winters „Halle als Ausgangspunkt der deutschen Rußlandbeziehungen des 18. Jahrhunderts“ eine überraschend umfassende Materialsammlung und -verarbeitung besitzen. Gewiß ist es das Verdienst des halleschen Pietismus, nach der Reformationszeit das große Schweigen zwischen dem Protestantismus und der griechisch-orthodoxen Kirche erneut gebrochen zu haben. Doch gelingt es bei allen aufrichtigen Bemühungen nicht, über jene dünne Schicht petrinischer Kirchenmänner zu einer intensiven Begegnung mit den entscheidenden Frömmigkeitskräften dieser Kirche durchzustoßen. Tatsächlich bahnt die Verbindung mit den Reformkreisen um Peter I. — vordergründig gesehen — der Aufklärung in Rußland mit den Weg.

Wir sprechen überhaupt mit voller Absichtlichkeit nur von der Geschichte *einer* ökumenischen Bewegung. Es gehört zur Tragik dieses ökumenischen Aufbruches vor rund 250 Jahren, daß dieser Protestantismus voll sprühender Aktivität, dieses zugleich soziale, missionarische und ökumenische und in diesem Zusammenschluß imponierende Wollen nur eine wenn auch schöpferische Minderheit erfaßt. In allem Ernst sprechen wir von einer schöpferischen Minorität. Denn alle echte Verwirklichung auch längst vorliegender Gedanken, die eine Minderheit durchführt, ist als ein schöpferischer Prozeß anzusehen.

Es ist ein tragischer Vorgang, daß die große Flutwelle der Aufklärung über die Kirchen hinwegrollt, ehe sich die ökumenischen Erlebnisse und Erfahrungen dieser lebendigen Minderheit in ihnen in der Breite und Tiefe auswirken können. Wie weit die ökumenische Bewegung des 18. Jahrhunderts bereits voraufklärerische Züge zeigt, außerkirchliche Faktoren enthält und dieser Flutwelle vertrauensselig die Schleusen selbst öffnet, werden wir noch festzu-

stellen haben. Im Raum des protestantischen Europas siegt die kosmopolitische Stimmung, der säkularistische Umschlag evangelischer Ökumenizität, jene Amalgamierung theologischer und politischer Gedanken und damit die kirchliche Unverbindlichkeit, die Privatisierung der kirchlichen Frömmigkeit, in der Kirche selbst die Stumpfheit angesichts großer gemeinchristlicher, missionarischer, ökumenischer und mitmenschlicher Aufgaben in einer sich öffnenden Welt.

Möge unsere Generation den Einfluß zeitbedingter außerkirchlicher Faktoren in ihren ökumenischen Bauplänen beachten und in ihrer gegenwärtigen ökumenischen Aktivität eine Liebe zu einer verlorenen, aber doch unverlierbaren Sache behalten, nämlich zu ihrer ökumenischen Vergangenheit! In diesem Sinn tritt wohl die echte Aktualität ungesucht hervor, die im Ringen jener Minderheiten im 18. Jahrhundert um die wahre Ökumenizität beschlossen liegt.

Diese Ergebnisse sind nicht einfach zu beheben gewesen. Wissenschaftliche Vorarbeiten, vor allem über die Vorgeschichte dieses ökumenischen Aufbruches, sind sehr spärlich zu finden. Weithin betreten wir Neuland. Wer um die mit gereizter Spannung geladene Atmosphäre an der Schwelle des 18. Jahrhunderts weiß, in der die Öffentlichkeit noch von einem aggressiven Konfessionalismus beherrscht ist, wird nicht erwarten, daß die damals erwachenden ökumenischen Gedanken und Ziele sofort offen zu Tage treten. Sie leben zuerst ein ganz verschwiegenes, fast unterirdisches Leben. Das Ringen um die Universalkirche und das neue Reich-Gottes-Ethos tritt uns vorwiegend in einem versteckten Schriftwechsel festgeschlossener Personenkreise entgegen, der erst aufgefunden und auf die Herztöne belauscht werden mußte. Ehe sichtbare Ereignisse in der Öffentlichkeit erscheinen, vollzieht sich hier in der Stille ein interessanter Reifungs- und Klärungsprozeß, der nicht ohne Erschütterungen verläuft. Und doch konnte hieran nicht vorbegegangen werden.

Weit über tausend Originalbriefe und andere Dokumente jener Zeit aus den verschiedensten Archiven sind herangezogen worden, zumeist solche, die bisher unveröffentlicht und unbeachtet geblieben sind. Aber auch das sauberste Fragen nach den unmittelbaren Quellen dieses ökumenischen Aufbruches darf nach keiner Seite isoliert werden. Die Zeitverhältnisse, die allgemeine Zeitstimmung und die großen Bewußtseinswandlungen in der damaligen europäischen Welt sind stets im Auge zu behalten. Dazu gehören auch die Bemühungen um den ganzen Francke als eine entscheidende Schlüsselfigur in der Ökumene jener Tage. Es ist der fast verwir-

renden Fülle seiner Anregungen und Anstöße, der versteckt entworfenen Projekte, zu denen er sich wie Leibniz gedrängt fühlte, geduldig nachgegangen worden. Nur durch ein Abhorchen aller Teilbezirke seines Lebenswerkes, mit dem er sich mitten in die Zeit stellte, um die bleibenden und tragenden Anschauungen zu erkennen, nicht zuletzt durch eine stete Berücksichtigung dessen, was sich erst unter seinem Sohn Gotthilf August Francke verwirklicht hat, konnte fester und vertrauenswürdiger Boden gewonnen werden.

Es mußte auch auf die andere Welle einer ökumenischen Erweckung eingegangen werden, die im Herrnhutertum des 18. Jahrhunderts aufbricht. Denn beide Wellen schlagen ineinander, und zwar nicht immer friedlich. Die Zusammenhänge beider großer ökumenischer Anstrengungen, die dieses Jahrhundert sieht, sind wenigstens in ihren gegenseitigen Abgrenzungen zu skizzieren.

Wenn diese Darstellung ungeachtet aller sich notwendig vollziehenden Besinnung eine historische bleiben will, so möchte sie doch zugleich ein Bekenntnis zur Ökumenizität, ein Bedenken ihrer wahren Grundlagen sein und als eine Stimme des Dankes für die erfahrene Bruderschaft der Christenheit angenommen werden, die in *immer weitere Bezirke drängt*.

Zu danken habe ich noch für alle Hilfe, ohne die dieses Buch nicht entstehen konnte. Mein Dank gilt vor allem Herrn Regierungskonsultant i. R. Dr. jur. Alexander Delhaes, der nach 1945 sich des Archivs der Franckeschen Stiftungen annahm, es wieder aufbaute, durch überraschende Funde erweiterte und mich in der Quellenerforschung unermüdlich unterstützte. Auch Herrn Professor D. Kurt Aland in Halle, dem umsichtigen Förderer dieses Archivs, gebührt ein aufrichtiger Dank. Nicht zuletzt danke ich Herrn Bibliotheksrat Dr. Zimmermann von der Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen für alle verständnisvolle Förderung.

